

Gerhard Stickel

(Havanna 2006)

Anglizismen und andere Neologismen im Deutschen¹

Die öffentliche Sprachdiskussion in Deutschland wird von einigen wenigen Themen beherrscht, die seit Jahren immer wieder hoch kommen: in Zeitungsglossen, Leserbriefen, Kultursendungen in Radio und Fernsehen und gelegentlich auch in Politikerreden: Es geht dabei meist um

- die Rechtschreibung, vor allem ihre Neuregelung seit 1996,
- neue und fremde Wörter im Deutschen, besonders Anglizismen, und
- um den von manchen befürchteten Verfall der deutschen Sprache

Diese drei Themen werden oft auch miteinander verschränkt, wenn etwa die schlechten Rechtschreibkenntnisse von Schülern oder auch die Zunahme von Anglizismen als Zeichen eines drohenden Sprachverfalls gesehen oder erörtert werden oder wenn sogar die Rechtschreibreform als staatlich organisierter Sprachverfall kritisiert wird.² Ich will mich aber hier auf die Neuwörter, die Neologismen, beschränken und die hierzu in der Öffentlichkeit verbreiteten Meinungen. Es ist geradezu eine linguistische Binsenwahrheit, dass aktueller Sprachwandel vor allem an lexikalischen Veränderungen beobachtbar ist und bewertet wird. Morphologische und syntaktische Veränderungen ziehen sich bekanntlich erheblich länger hin. Warum ich zu den Neologismen auch noch auf Meinungen und Einstellungen eingehe, sollte plausibel sein. Eine Sprache ändert sich ja nicht von selbst, sondern wird durch konkretes Sprechen und Schreiben verändert. Und der Sprachgebrauch hängt unter anderem von Werthaltungen der Sprecher-Schreiber zu sprachlichen Neuerungen ab, darunter besonders auch zu Neologismen. In der Linguistik besteht zwar längst Konsens darüber, dass rationale Sprachkritik nur Sprachgebrauchs- und Sprecherkritik sein kann. Dies ändert aber nichts daran, dass sich in der Öffentlichkeit Sprachkritik meist als Wortkritik äußert, wenn sie nicht letztlich Gesellschaftskritik ist.³ Im Übrigen sind Neologismen für den Bereich Deutsch als Fremdsprache unter anderem deshalb wichtig, weil für Unterrichtsmaterialien und im konkreten Sprachunterricht abzuwägen ist, inwieweit nur das Verstehen von Neuwörtern vermittelt oder auch ihr aktiver Gebrauch geübt werden soll.

Unter Neologismen will ich lexikalische Einheiten verstehen, die sich in Form oder Bedeutung oder beidem von schon vorhandenen Lexemen unterscheiden, eine gewisse Verbreitung aufweisen, aber noch als neu angesehen werden. Ziemlich neu in Form und Bedeutung ist z.B. *Proll* zur Bezeichnung eines Menschen, der sich grob und angeberisch verhält. Eine Neosememe, eine neue Bedeutung, hat z.B. das Verb *blicken* in der Lesart etwas ‚verstehen‘ (*Das blickst du nicht*). Damit sind nicht alle Definitionsfragen beantwortet. Für unsere Zwecke mag aber diese Definition genügen.⁴

Den in Deutschland verbreiteten Einstellungen und Meinungen zum heutigen Deutsch und seinen Veränderungen bin ich seit gut 20 Jahren in mehreren empirischen Untersuchungen nachgegangen (zunächst in Stickel 1984). Eine Erhebung, die wirklich repräsentativ im Sinne

¹ Ich habe den Titel, nicht aber die Inhalt meines Beitrags verändert, nachdem mich eine Kollegin vor kurzem auf einen ihrer Aufsätze aufmerksam gemacht hat, der schon den Titel trägt: „Nicht nur Anglizismen.“ (Steffens 2003)

² Reichliche Belege hierfür finden sich im Zeitungsarchiv des Instituts für Deutsche Sprache (IDS), speziell auch im Archiv für Rechtschreibung.

³ Hierzu besonders auch Schiewe, 2000, 280 ff.

⁴ Zu einer eingehenden Erörterung des Begriffs ‚Neologismus‘ siehe Elsen (2004), 19-23.

der empirischen Sozialforschung war, konnte ich aber nur einmal 1998 durchführen (Stickel/Volz 1997/98). Und von deren Teilergebnissen gehe ich zunächst aus.

Damals wurden rund 2000 erwachsene Personen aus ganz Deutschland befragt. Eine der Fragen betraf sprachliche Veränderungen der vorausgegangenen 5-10 Jahre. Knapp die Hälfte der Gefragten (44,6%) gab an, Veränderungen bemerkt zu haben, und von ihnen bewertete die überwiegende Mehrheit (93,6 %) die Neuerungen als ganz oder teilweise schlecht. Diese Teilgruppe wurde dann gebeten Beispiele zu nennen. Die häufiger gemachten Angaben sind unter in der folgenden Häufigkeitsliste zusammengestellt.

(1) Beispiele für sprachliche Neuerungen (aus: Stickel/Volz 1999, S. 20)

Beispiele für sprachliche Neuerungen:	zusammen	West	Ost
Anglizismen/Anglismen/Amerikanismen	182	75	107
<i>geil/affengeil/oberaffengeil ...</i>	114	74	40
<i>cool (sein/bleiben)</i>	109	75	34
<i>Kids (statt Kinder)</i>	103	26	77
<i>okay/o.k</i>	35	15	20
Rechtschreibreform (<i>Schiffahrt, dass ...</i>)	25	18	7
<i>Team</i>	25	-	25
<i>in (sein)</i>	23	12	11
<i>Out</i>	23	14	9
<i>Internet</i>	23	13	10
<i>super</i>	21	5	16
<i>Ossi(s)</i>	18	4	14
<i>Wessi(s)</i>	18	4	14
<i>Shopping/shoppen</i>	17	3	14
Jugendsprache	17	13	4
Computersprache/Computerwörter	15	11	4
<i>Rentnerschwemme</i>	12	2	10
<i>Bock (Null Bock/keinen Bock haben)</i>	12	12	-
<i>mega-(gut/in/out ...)</i>	11	9	2
<i>Handy</i>	10	4	6
Wende-Deutsch	10	2	8
Fremdwörter	9	6	3
<i>Hallo (als Gruß)</i>	9	5	4
Ordinäre Sprache/Fäkalienwörter ...	9	7	2
<i>relaxen/relaxed</i>	9	3	6
<i>Scheiße</i>	9	8	1
<i>Elchtest</i>	8	4	4
<i>Mobbing</i>	8	4	4
<i>Peanuts</i>	8	3	5
<i>Shop</i>	8	3	5
<i>Power (haben)</i>	7	3	4

In der Liste sind die als Beispiele genannten objektsprachlichen Ausdrücke kursiv gesetzt und recte die abstrakten Nennungen sprachlicher Erscheinungen wie „Anglizismen“ oder „Jugendsprache“. Neben der gesamtdeutschen Häufigkeit sind jeweils auch die west- und die ostdeutschen Frequenzen angegeben, worauf ich aber nicht weiter eingehen werde. Quantitativ bemerkenswert ist die häufige Nennung von Anglizismen. Neben den allgemeinen Bezeichnungen "Anglizismen, Anglismen, Amerikanismen" etc. sind viele der in der Frequenzliste folgenden Beispielausdrücke Anglizismen (*cool, kids, Handy, relaxen, shoppen*

usw.).⁵ Auch der lange Rest der Frequenzliste, der hier nicht wiedergegeben ist, enthält viele weitere Anglizismen, unter denen aber ebenfalls keine seltenen, schwer verständlichen Exotismen zu finden sind. Die angegebenen Ausdrücke werden vielmehr als prototypisch für eine bestimmte Menge unerwünschter lexikalischer Neuerungen angegeben, für Anglizismen eben. Die Aversion richtet sich also weniger gegen Schwerverständlichkeit oder formale Besonderheit der betreffenden Wörter als gegen die symbolische Qualität der Anderssprachigkeit. Aus den Umfrageergebnissen kann aber nicht darauf geschlossen werden, dass diese negative Einstellung zu der Befragungszeit bei der Mehrheit der erwachsenen Deutschen anzutreffen war. Wie Antworten zu anderen Fragen ergaben, war die Mehrheit (56,4%) der Befragten weder positiv noch negativ eingestellt, sie war an sprachlichen Fragen, zu denen Anglizismen nun einmal gehören, kaum oder gar nicht interessiert. Weil es noch keine aktuelle Vergleichserhebung gibt, lässt sich zurzeit noch nicht deutlich feststellen, inwieweit es zu nachhaltigen Veränderungen in der Meinungs- und Einstellungsverteilung gekommen ist. Es gibt aber einige Anzeichen für eine zunehmende negative Einstellung, auf die ich kurz eingehen möchte.

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung fragt 1999 in einem von ihrem damaligen Präsidenten herausgegebenen Sammelband, ob die deutsche Sprache unter dem Einfluss der englischen "in Not" geraten sei (Meier 1999). Laut Pressemeldungen wandte sich 2000 auch der damalige deutsche Bundespräsident Rau "gegen die zunehmende Flut von amerikanischen und englischen Ausdrücken in der deutschen Umgangssprache" (Yahoo! Schlagzeilen, 23.11.00). Der noch junge "Verein zur Wahrung der deutschen Sprache", der sich 2000 in "Verein deutsche Sprache" umbenannt hat, stellt sich auf seiner Startseite im Internet mit folgenden lockeren Sätzen vor:

„Uns vereint der Überdruß an der Vermanschung des Deutschen mit dem Englischen zu Denglisch; uns geht das pseudokosmopolitische Imponiergehabe vieler Zeitgenossen, wie es sich insbesondere im hemmungslosen Gebrauch von überflüssigen Anglizismen äußert, gewaltig auf die Nerven.“ (www.vds-ev.de)

Dass Anglizismen nicht nur „überflüssig“ sind, sondern von vielen Menschen auch noch „hemmungslos“ gebraucht werden, ist eine bedenkliche Diagnose. Ich möchte mich aber mit den strapazierten Nerven des Vereins Deutsche Sprache nicht weiter beschäftigen. Dass Zitat soll hier nur als Symptom einer anscheinend zunehmenden Ablehnung von Anglizismen dienen. Immerhin hat es dieser Verein in den letzten Jahren nach eigenen Angaben auf über 25 000 Mitglieder gebracht. Er ist auch wiederholt mit der Forderung nach gesetzlichen Maßnahmen gegen Anglizismen im Deutschen aufgetreten.⁶ Zu einem solchen Gesetz wird es aber in absehbarer Zeit wohl schwerlich kommen. Erste politische Maßnahmen hat die Schweiz getroffen. Am 18. Juni 2004 hat der Schweizerische Nationalrat, das Parlament, einen Antrag (ein „Postulat“) angenommen, wonach der Bundesrat (d.h. die Schweizerische Regierung) dafür zu sorgen hat,

„dass die Bundesverwaltung und die vom Bund kontrollierten Unternehmen die Verwendung englischer und amerikanischer Ausdrücke vermeiden, wenn es deutsche, französische oder italienische Entsprechungen gibt. Zudem soll verboten werden, dass sich Ämter, Dienststellen und Programme des Bundes und die von ihm kontrollierten Unternehmen mit englisch klingenden Namen bezeichnen.“⁷

⁵ Dass mit den angegebenen Beispielen durchweg unliebsame Neuerungen gemeint sind, ergibt sich auch aus den Kommentaren, die von einigen der Interviewer festgehalten worden sind (Stickel/Volz 1999, 21).

⁶ Unter seiner Startseite www.vds-ev.de präsentiert der VDS auch Übersetzungen des französischen und des polnischen Sprachgesetzes, die offensichtlich aus Anregungen für entsprechendes deutsches Gesetz gemeint sind.

⁷ www.parlament.ch/afs/data/d/gesch/2004/d_gesch_20043159.htm

Viele Sprachwissenschaftler stehen der Veränderung des deutschen Wortschatzes durch Anglizismen und den oft sehr emotionalen Reaktionen auf diese Veränderungen etwas ratlos gegenüber. Zögern lässt die Linguisten unter anderem, was von früheren Sprachpflege- und Sprachreinigungsbemühungen und deren Motiven bekannt ist, besonders den puristischen Bewegungen in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die durchweg nationalistisch bis handfest chauvinistisch motiviert waren. Linguisten können aber zur Versachlichung der öffentlichen Debatte beitragen, deren lauteste Redner sich oft durch einen bemerkenswerten Mangel an Faktenkenntnis auszeichnen.

Die Sorge vor einer Beschädigung des Deutschen wird meist mit der großen Menge von Anglizismen begründet, die in neuerer Zeit in Gebrauch gekommen sind. Bezeichnenderweise werden in diesem Zusammenhang oft Feuchtigkeitsmetaphern gebraucht. Die Sprache werde durch Anglizismen *verwässert*, *überspült*, *überflutet* oder *überschwemmt*.⁸ Wie steht es mit der tatsächlichen, nicht der ‚gefühlten‘ Menge der Neuentlehnungen aus dem Englischen? Der mit besonderer Akribie arbeitende Linguist und Wissenschaftsjournalist Dieter E. Zimmer (2005, 108 ff.) hat einige Zahlen zusammengestellt. Die Entlehnungen aus dem Englischen haben auch nach seinen Zahlen in den letzten Jahren zweifellos zugenommen. Deutlich zugenommen hat auch die Gebrauchshäufigkeit von Anglizismen. Wie wir leicht beobachten können, kommen viele Gespräche mittlerweile nicht mehr ohne *ok* und *sorry* aus. Über Zimmer (2005, 110 f.) bin ich auf die sorgfältigen Zählungen der irischen Germanistin Edel O'Halloran aufmerksam geworden. Sie hat ermittelt, dass die Textwortrate der ‚Fremdwörter‘ (bes. Anglizismen) seit etwa 1970 in Nachrichtenmagazinen von 0,8 auf 4 % gestiegen ist, in Modezeitschriften sogar von 4 auf 14% (O'Halloran 2001, 31ff.). Bemerkenswert ist auch ihr Befund, dass sich das Verhältnis von Gallizismen und Anglizismen in solchen Texten im Verlauf des letzten Jahrhunderts umgekehrt hat (O'Halloran 2002, 38ff.). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren im Bereich der Mode 80% der Entlehnungen Gallizismen und nur 20% Anglizismen. Gegen Ende des Jahrhunderts hat sich das Verhältnis umgekehrt.

Offensichtlich ist die Orientierung an der alten Prestigesprache Französisch durch die an der neuen, eben Englisch amerikanischer Prägung, ersetzt worden, jedenfalls in manchen Domänen, in denen Neues und Interessantes geschieht. Unbestreitbar hat aber die Anzahl der Anglizismen im deutschen Wortschatz bisher nicht den der Romanismen, einschließlich der Latinismen, erreicht. Von den rund 53.000 Lemmata, die das Duden Fremdwörterbuch (2001) verzeichnet, sind die meisten Romanismen, Gräzismen oder mit entsprechenden Morphemen im Deutschen gebildet, jedoch nur wenige Anglizismen. Eine Reihe von Anglizismen hat aber, wie schon erwähnt, eine erheblich höhere Gebrauchshäufigkeit als vergleichbare Romanismen.

Aktueller als der Duden ist der „Anglizismen-Index“ des schon erwähnten Vereins Deutsche Sprache (Junker 2005). Diese an den katholischen *Index librorum prohibitorum*⁹ gemahnende Wortliste führt rund 6000 Anglizismen auf, alte und neue. Darunter freilich viele lexikalische Eintagsfliegen und Ausdrücke, die allenfalls als fremdsprachliche Zitate in deutschen Kontexten geäußert werden (z.B. *address a problem*; *all you can eat*, *balance of power*, *bigger than life*, *business as usual*). Solider gemacht ist das dreibändige Anglizismen-Wörterbuch von Carstensen / Busse (1993-1996); es verzeichnet rund 3500 Anglizismen, die seit dem Kriegsende bis Anfang der 90er-Jahre ins Deutsche übernommen worden sind.

⁸ Hierzu Stickel 1984, 298.

⁹ Siehe hierzu die Anmerkungen des Index-Herausgebers unter <http://vds-ev.de/denglisch/anglizismen/anglizismenliste_texte_anmerkungen.php>.

Die bisher erwähnten Arbeiten konzentrieren sich alle auf Anglizismen. Sie scheinen die verbreitete Meinung zu stützen, dass lexikalische Neuerungen im Deutschen überwiegend oder gar ausschließlich Entlehnungen aus dem Englischen seien. Dem ist aber nicht so. Dies ergibt sich aus den neueren Forschungen, die generell auf Neologismen im Deutschen gerichtet waren bzw. noch sind. Ich will nur kurz auf einige dieser Projekte und Datenbestände eingehen. Da ist zunächst die Neologismengruppe im Institut für Deutsche Sprache. Diese Forschungsgruppe ist nicht auf Anglizismen fixiert, sondern beschäftigt sich umfassend mit neuen Wörtern und Wendungen, die seit 1991 in Gebrauch gekommen sind. Für die Zeit seit 1991 wurde eine Ausgangsliste von gut 6000 lexikalischen Neuerungen erstellt und dann in mehreren Schritten reduziert durch Bereinigung von lexikalischen 'Eintagsfliegen' (also Gelegenheitsbildungen) und solchen Wörtern, die ausschließlich fachsprachlich verwendet werden. Von dem im vorletzten Schritt verbleibenden 1200 Wörtern sind rund 40 % Neubildungen ohne englische Anteile, weitere 40 % Anglizismen und 20 % Mischformen aus englischen und anderen Anteilen. Das 2004 erschienene Neologismenwörterbuch beschreibt eine noch weiter reduzierte Menge von knapp 700 neuen Wörtern und Wendungen, die seit den 90er Jahren mehr als nur gelegentlich verwendet werden, d.h. die auch in den Korpora des IDS mehrfach belegt sind.¹⁰ Hier eine kleine Auswahl (aus Herberg et al. 2004):

Beispiele für Neologismen der 90-er Jahre:

- a) Neubildungen ohne englischsprachige Anteile: *Armutsfalle, Besserwessi, Datenautobahn, Elchtest, Euro-Land, gaucken, Gentomate, Hörbuch, Leitseite, Minusrunde, Ostalgie, Quengelware, schönrechnen, Spaßkultur, Warmduscher*;
- b) 'reine' Anglizismen: *Blinddate, Bodypainting, Booklet, Burnout, Couch-potato, Globalvillage, Hypertext, Inline-skates, Mobbing, online, outen, Ranking, Shareholder-value, Wellness*;
- c) Mischbildungen: *abspacen, Ärztehopping, Chat-Raum, Eventkultur, Kuschelrock, Mobbing-Beratung, Online-Kaufhaus, Partydroge, Semesterticket, verlinken*.

Ich möchte nicht im Einzelnen auf diese Wörter eingehen. Sie sollen nur illustrieren, dass der deutsche Wortschatz nicht – wie oft behauptet wird – überwiegend oder gar ausschließlich durch Anglizismen verändert wird. Die Wortbildung, also die Bildung neuer Wörter mit indigenen und entlehnten morphologischen Elementen spielt weiterhin eine wichtige Rolle. Ihr sind gut 60% der Lemmata in dem erwähnten Neologismenwörterbuch (Herberg et al, 2004) zuzurechnen. Darunter sind selbstverständlich auch die Hybridformen zu verstehen. Denn sie werden nicht aus dem Englischen entlehnt, sondern unter Mitverwendung von englischen Elementen im Deutschen gebildet.

Eingehend untersucht und beschrieben wird die morphologische Struktur neuer deutscher Wörter von Hilke Elsen in einer 2004 erschienen Monographie, die ebenfalls auf die 90er Jahre fokussiert ist. Elsen untersucht und beschreibt anhand speziell ausgewählter Textkorpora die Wortbildung von Neologismen in verschiedenen Varietäten des Deutschen, und zwar in den Domänen Chemie, Technik, Linguistik, Jugend, Werbung, Zeitung, Literatur und Kinderliteratur. Wie der zusammenfassenden Tabelle ihrer quantitativen Ergebnisse (Elsen 2004, 163) zu entnehmen ist, spielt in den untersuchten Varietäten die „Fremdwortübernahme“ nur in der Werbung mit 21,19% eine bemerkenswert große Rolle. In anderen Sprachdomänen, für die man zunächst einen besonderen Zuwachs an Anglizismen annehmen würde, wie etwa der Technik, der Jugendsprache oder in Zeitungen herrschen herkömmliche Wortbildungsformen wie Komposition und Derivation vor.

¹⁰ Siehe Herberg et al., 2004. Bei den Lemmata in diesem Wörterbuch ist die Verteilung etwas anders, wenn auch nicht wesentlich: 42% Lexeme ohne engl. Anteile, 43% Anglizismen, 15% Hybridbildungen.

Möglicherweise käme man mit weiteren Korpora zu etwas anderen Prozentwerten, kaum aber zu Zahlen, die ein Überwiegen von Anglizismen unter den Neuwörtern belegten.

Mittlerweile sind eigene Recherchen jedem möglich, der über einen Computer mit Internetzugang verfügt. Seit dem Jahr 2000 betreibt eine Linguistengruppe an der Universität Tübingen unter Leitung von Lothar Lemnitzer „Die Wortwarte“. Sie bietet im Internet nahezu täglich eine Liste der neuesten Neologismen (Lemnitzer 2000ff.). Die Neuwörter werden durch Abgleich des lexikalischen Inventars der Internet-Ausgaben mehrerer deutschsprachiger Zeitungen mit einem umfangreichen Vergleichskorpus ermittelt. Viele der ermittelten Neuwörter erweisen sich zwar als Schreibfehler oder Eigennamen. Es finden sich aber auch „Perlen“, wie Lemnitzer schreibt. Als Anschauungsbeispiel hier der Suchertrag eines Tages:

Liste neuer Wörter in der „Wortwarte) vom 16.2.2006
(www.sfs.uni-tuebingen.de/~lothar/nw/Archiv/Datum/d060216/):

<i>Abschusserlaubnis</i>	<i>Fotogrametrie</i>
<i>Abschussverbot</i>	<i>Kopiecoup</i>
<i>Action-Schub</i>	<i>Last-Minute-Konsumentenboom</i>
<i>Allokationstheoretiker</i>	<i>Lens-Shift-Funktion</i>
<i>Aufstallpflicht</i>	<i>Memoryleak</i>
<i>Bewertungsuhr</i>	<i>Regionalflugkonzept</i>
<i>Bezugspflegekraft</i>	<i>Scam-Mail</i>
<i>bionisch</i>	<i>Scammern</i>
<i>Briefkasten-Think-Tank</i>	<i>Schneeallergie</i>
<i>Browserwürfel</i>	<i>Schwachmagnetspieler</i>
<i>Catskiing</i>	<i>Shopping-Handy</i>
<i>Dampfkesselsexualität</i>	<i>Sterbe-Wahrscheinlichkeit</i>
<i>Datakasting</i>	<i>Sterbe-Wahrscheinlichkeitstest</i>
<i>Downvoten</i>	<i>Ticketingabteilung</i>
<i>Downvoting</i>	<i>Upvoting</i>
<i>Einwegoverall</i>	<i>Vogelpandemie</i>
<i>Entstauungstherapie</i>	

Der Ertrag einer solchen Tagesrecherche muss selbstverständlich genauer geprüft werden. *Abschusserlaubnis* und *Schneeallergie* sind sicherlich nicht neu und vermutlich nur im Referenzkorpus nicht belegt. *Dampfkesselsexualität* und *Last-Minute-Konsumentenboom* werden wohl nicht mehr oft gebraucht und deshalb auch schwerlich in die Wörterbücher geraten. Aber auch diese Beispiele sind symptomatisch für die Bewältigung von situativem und kontextuellem Wortbedarf, der sich nicht in erster Linie beim Englischen bedient. Neben Anglizismen wie *Downvoting* und *Scam-Mail* gibt es eben auch die *Bewertungsuhr* und die *Vogelpandemie*. Mischbildungen wie *Einwegoverall* und *Ticketingabteilung* zeigen, wie auch entlehnte Elemente in deutsche Wortbildungsmuster integriert werden.

Wer sich gar an produktiver deutscher Wortbildung berauschen möchte – und damit gerate ich an den Rand seriöser linguistischer Datengewinnung –, der sollte mit einer Suchmaschine wie Google im Internet das Suchwort *Warmduscher* aufrufen. Man kommt dann über verschiedene Adressen zu umfangreichen Wortlisten, von denen einige laufend erweitert werden. Es sind durchweg isopraktische Ausdrücke, also Synonyme und Quasisynonyme, zu dem Schimpfwort *Warmduscher*. Offensichtlich gibt es einen kaum zu befriedigenden Bedarf an Ausdrücken, mit denen Männer als zaghaft, weichlich, dumm oder pedantisch charakterisiert oder beschimpft werden können, und dass nur selten mit Anglizismen: vom *Abschiedsheuler*, *Bananenbieger* über den *Frauenversther* und *Pudelföhner* bis zum

Schattenparker und *Weichei*¹¹, zumeist Komposita und Zusammenbildungen. Auch in der Domäne informeller verbaler Interaktionen ist also die deutsche Wortbildung bemerkenswert produktiv.

Mit diesen Hinweisen und Beispielen will ich nicht davon ablenken, dass der Gebrauch von Anglizismen, besonders in seiner stereotypen Penetranz, in manchen Domänen lästig, ärgerlich oder albern wirkt, dass er vor allem älteren Menschen, die kein Englisch gelernt haben, Verstehensprobleme bereiten kann. Auch ich ärgere mich über den *Service-Point* im Bahnhof und lasse mich im Kaufhof nicht gern nach meiner *Payback-Karte* fragen. Schwer zu verstehen sind aber auch manche Romanismen für Menschen ohne Latein und Französischkenntnisse. Juristische Laien haben auch Probleme mit Ausdrücken der deutschen Rechts- und Verwaltungssprache wie *Ablaufhemmung*, *Fahrnis*, *Früchteanteil* oder *Rechtsbehelf*, Wörtern, die keineswegs anderen Sprachen entlehnt sind.

Wichtig war mir, die Befürchtung zu relativieren, dass die deutsche Sprache durch Entlehnungen aus dem Englischen ernsthaft gefährdet oder gar von akutem Verfall bedroht sei. Die lexikalische Erneuerung des Deutschen durch indigene Wortbildung ist weiterhin vital und produktiv. Das ist freilich eine problematische Hypostasierung. Denn die Sprache oder ihr Wortschatz tun ja nichts. Vital und produktiv ist offensichtlich die Fähigkeit deutschsprachiger Menschen, den Bedarf an neuen Ausdrücken und Bedeutungen nicht nur durch Entlehnung aus dem Englischen, sondern durch kreative Nutzung der vorhandenen Wortbildungsmittel und –muster zu decken. Der zurzeit erkennbare, sich verstärkende Widerstand vieler Deutscher gegen die partielle Anglisierung des Wortschatzes wird vermutlich dafür sorgen, dass der Anteil der Anglizismen an lexikalischen Neuerungen nicht weiter wächst. Das heißt, es wird auch künftig neue Anglizismen geben, wahrscheinlich aber nicht mehr als in den letzten Jahren, eher weniger. Linguistische Prognosen sind jedoch ebenso unsicher, wie längerfristige Wettervorhersagen, zumal die Sprachentwicklung, wie wir aus der Vergangenheit wissen, weniger von innersprachlichen Faktoren als von gesellschaftlichen Entwicklungen bestimmt wird. Mehr als eine solche Vermutung will ich deshalb nicht riskieren.

Ich möchte mit drei praxisorientierte Folgerungen abschließen:

1. Für die Sprachpflege, organisiert oder informell: Anglizismen kann man wie auch andere sprachliche Phänomene nicht sinnvoll bekämpfen. Wer sich gegen bestimmte Anglizismen wendet, weil er sie nicht versteht oder die Motive für ihren Gebrauch nicht billigt, sollte sich nicht mit den Wörtern auseinandersetzen, sondern den Menschen, die sie benutzen. Motto: Man braucht sich auch sprachlich nicht alles gefallen zu lassen.
2. Für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache: Anglizismen sollten im Deutschunterricht nicht ängstlich vermieden werden, zumal ein solches Vermeiden bei alten, allgemein verbreiteten Anglizismen schwierig wäre. Andererseits würde ich im Umgang mit neuen Anglizismen wie auch anderen Neologismen behutsam sein; ich würde die Lerner damit bekannt machen, aber sie nicht zum aktiven Gebrauch drängen, weil die damit bewirkten Effekte nur schwer einzuschätzen sind. (Ausgenommen sind unter Fachleuten international gebräuchliche Fachausdrücke). Auf viele deutsche Erwachsene wirkt ein intensiver Gebrauch von Anglizismen wie auch anderer jugendsprachlicher Neologismen unseriös, als Imponiergehabe oder einfach albern. Und diesen Effekt wollen die Lerner doch sicherlich nicht erzeugen.

¹¹. Die längste Wortliste dieser Art, die mir bisher vorgekommen ist, hat eine Schweizer Adresse und umfasst über 2000 Ausdrücke: <www.warmduscher-abc.ch>. Weitere Ausdrücke dieser Art bieten unter anderen auch: <www.spruecheportal.de/warmduscher.php>, <www.planet-elpaso.de/warmduscher.htm>, und <www.netzig.de/netzhumor/warmduscher/>.

3. Für die linguistische Forschung: Weitere Untersuchungen des aktuellen lexikalischen Sprachwandels sollten nicht auf Anglizismen fixiert sein, sondern alle vorgefundenen Neuerungen, besonders auch die neuen Wortbildungen, in ihren Kontexten erfassen und analysieren. Zur Analyse sollte auch die Bestimmung ihrer kommunikativen Funktionen in den jeweiligen Gebrauchsdomänen gehören.

Diskussionen über Anglizismen gibt es auch in anderen europäischen Ländern, besonders lebhaft in Frankreich. Was mich nun interessiert, ist die sprachliche Situation hier in Kuba und anderen hispanophonen Ländern. Soweit ich das in der kurzen Zeit beobachten konnte, gibt es im aktuellen Sprachgebrauch in Kuba auch Anglizismen. Anglizismen werden neben vielen anderen Wörtern auch in einem von der Real Academia Española herausgegebenen Wörterbuch verzeichnet, dem *Diccionario panhispánico de dudas* (2005). Sie werden nicht durchweg neutral registriert, sondern oft auch mit Vorschlägen, an ihrer Stelle indigene spanische Ausdrücke zu verwenden, z.B. *correo electrónico* statt *e-mail*¹² oder *freno* statt *breque* (<engl. *Brake*). Meine Frage ist also: Gibt es hier oder in anderen latein-amerikanischen Ländern eine ähnliche Diskussion wie in den deutschsprachigen Ländern?

Literatur

- Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945.* Begründet von Broder Carstensen, fortgeführt von Ulrich Busse. 3 Bde., Berlin/New York 1993-1996.
- Elsen, Hilke, 2004: Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen. Tübingen.
- Diccionario panhispánico de dudas*, 2005. Madrid: Real Academia Española, Asociación de Academias de la Lengua Española.
- Duden Fremdwörterbuch*, 2001 (Duden Bd. 5). 7. neubearb. u. erw. Aufl. 2001.
- Dunger, Herrmann, 1909: Engländerei in der deutschen Sprache. 2., umgearb. u. stark verm. Auflage des Vortrags *Wider die Engländerei in der deutschen Sprache*. Berlin,
- Herberg, Dieter / Kinne, Michael, 1998: Neologismen. Studienbibliographien Sprachwissenschaft H. 23. Heidelberg.
- Herberg, Dieter / Kinne, Michael / Steffens, Doris, 2004: Neuer Wortschatz – Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin / New York.
- Hoffmann, Dirk, 2002: Do you understand Denglish? Eine Umfrage zum Anglizismenverständnis. In: Hoberg, Rudolf (Hg.), *Deutsch-Englisch-Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik.* (= Thema Deutsch, Bd. 3), Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich, S. 236-246.
- Junker, Gerhard H. (Hg.), 2005: *Der Anglizismen-Index, Gewinn oder Zumutung.* Ausgabe 2005, Paderborn (auch im Internet unter: <http://vds-ev.de/denglich/anglizismen/>).
- Lemnitzer, Lothar, 2000 ff.: *Die Wortwarte.* <www.sfs.uni-tuebingen.de/~lothar/nw/>
- Meier, Christian (Hg.), 1999: *Sprache in Not? Zur Lage des heutigen Deutsch.* Göttingen.
- O'Halloran, Edel, 2002: *Ist Mode englisch? – Französische und englische Einflüsse auf die Mode- und Gemeinsprache im 20. Jahrhundert.* Frankfurt a.M./ Berlin usw.
- Schiewe, Jürgen, 2000: Aktuelle wortbezogene Sprachkritik in Deutschland. In: Stickel, Gerhard (Hg.), *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz – Aktueller lexikalischer Wandel.* Berlin / New York, 280-295.
- Steffens, Doris, 2003: Nicht nur Anglizismen... Neue Wörter und Wendungen in unserem Wortschatz. In: *Sprachreport* 4/2003, 2-9.
- Stickel, Gerhard, 1984: Einstellungen zu Anglizismen. In: *Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag*, hg. von Werner Besch et al., Göttingen, 279-310.

¹²Z.B.: „*e-mail*: Término inglés que significa... Su uso – así como el de su abreviación *mail* - es innecesario, por existir alternativas en español en todos estos casos. La más frecuente en el uso es el calco *correo electrónico*, válido para todos los sentidos señalados” (*Diccionario panhispánico de dudas*, 2004).

- Stickel, Gerhard, 1987: Was halten Sie vom heutigen Deutsch? Ergebnisse einer Zeitungsumfrage. In: Rainer Wimmer (Hg.), Sprachtheorie – Der Sprachbegriff in Wissenschaft und Alltag. Jahrbuch 1986 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf, 280-317.
- Stickel, Gerhard/Volz, Norbert, 1999: Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung. *amades 2/99*, Mannheim.
- Verein Deutsche Sprache e.V.: im Internet unter <www.vds-ev.de>.
- Zimmer, Dieter E. 2005: McDeutsch. In: Zimmer, Dieter E.: Sprache in Zeiten ihrer Unverbesserlichkeit. Hamburg, 105-162.